

Ein "ostmärkisches" Sittenbild: Die Causa Max Stebich

Der Wiener Lehrer und Autor Max Stebich organisierte nach dem "Anschluß" als Geschäftsführer der Reichsschrifttumskammer (RSK) Landesleitung Österreich den Aufbau der RSK nach deutschem Muster. Bis zum Inkrafttreten des Ostmarkgesetzes, das die Regionalisierung der RSK nach sich zog (je Gau eine Landesleitung mit einem möglichst repräsentativen Autor in der Funktion des Landesleiters), kamen österreichische Autoren bei der RSK Landesleitung Österreich, d.h. bei Max Stebich, zur Anmeldung. Bald nach Stebichs Amtsantritt ergaben sich Differenzen mit dem Stab des Reichskommissars für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich. In der Folge betrieb eine einflußreiche Clique von "Alten Kämpfern" um Josef Bürckel generalstabsmäßig die Absetzung Stebichs. Obwohl dieser massive Unterstützung sowohl von seiten namhafter "ostmärkischer" Autoren als auch vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda bzw. von der RSK Berlin erhielt, erreichte die Gegenpartei ihr Ziel: Stebich wurde fristlos entlassen.

Meine Beschäftigung mit Max Stebich resultiert aus der Forschungstätigkeit im FWF-Projekt *Österreichische Literatur im Nationalsozialismus 1938-1945* am Institut für Germanistik der Universität Graz. Ziel des Projektes ist die Darstellung des offiziellen literarischen Systems der "Ostmark". Im Zuge der Recherchen für das als Abschluß geplante Handbuch¹, erwies sich Max Stebich als *die* zentrale Figur auf literaturpolitischer Ebene nach dem März 1938. Als Geschäftsführer der RSK Landesleitung Österreich entschied er einerseits über die Teilnahme österreichischer Autoren am literarischen System des Dritten Reiches, andererseits aber auch über deren Ausgrenzung. Diese Funktion als literarischer Türhüter der "Ostmark" beschreibt Gerhard Renner in seiner Arbeit.² Im Schlußkapitel skizziert er das unfreiwillige Ende der Stebich'schen Aktivitäten, ohne näher auf personelle Zusammenhänge einzugehen. Die fristlose Entlassung eines unbestreitbar "verdienstvollen" NS-

¹ Handbuch der österreichischen Literatur im Nationalsozialismus. Autoren - Institutionen - Funktionäre. Band 1 und 2: Personen, Band 3: Institutionen. München: Saur [voraussichtlich 1998/99.]

² Gerhard Renner: *Österreichische Schriftsteller und der Nationalsozialismus (1933-1940). Der "Bund der deutschen Schriftsteller Österreichs" und der Aufbau der Reichsschrifttumskammer in der "Ostmark"*. Frankfurt/M.: Buchhändler-Vereinigung 1986. (= Sonderdruck aus dem "Archiv für Geschichte des Buchwesens". 27.)

Funktionärs in einer Zeit, als sich der Zweite Weltkrieg zu einem europäischen Flächenbrand entwickelte, und man nicht ohne weiteres auf Personalreserven für eine derartig exponierte Position zurückgreifen konnte, weckte mein Interesse. Wie kam es zur Entlassung? Welche Absichten und - vor allem - welche Personen standen dahinter? Wie erging es Stebich bis 1945 bzw. nach Kriegsende? Meine Recherchen liefern (in geraffter Form) die Chronologie einer von langer Hand geplanten Intrige, welche auf dem amikal-kongentialen Zusammenwirken verschiedener Personen der NSDAP-Führungsgarnitur in Wien basierte, und die schlußendlich in einen Machtkampf zwischen Josef Bürckel und Joseph Goebbels mündete. Darüber hinaus brachte das vorhandene Aktenkonvolut die erstaunliche Tatsache zutage, daß ein Mann aus dieser Gruppe Max Stebich in geradezu pathologischer Art und Weise bis Kriegsende verfolgte. Mit der Entlassung Stebichs war zwar das Ziel der Bürckel-Clique erreicht, nicht aber jenes von Hans Berner, Leiter des Wiener Kreises I und als solcher Galionsfigur im Kesseltreiben gegen Stebich. Auch Berners Avancement in die Münchener Parteizentrale veränderte die Sachlage nicht, im Gegenteil: Durch unermüdliche Eingaben und Interventionen an höchster Stelle gelang es ihm, die Reintegration Stebichs in das kulturelle Leben Wiens nachhaltig zu verhindern.

Personelle Verflechtungen auf Wiener Gauebene sowie das Zusammenspiel alter Seilschaften aus der "illegalen" Zeit liefern ein ungewöhnliches Beispiel deutsch-österreichischer Kooperation. Die paradigmatische Darstellung dieses spektakulären Falles gibt Einblick in das System der Machtübung im kulturellen Sektor des NS-Herrschaftsapparates und wirft ein bezeichnendes Licht auf Animositäten, Querelen und persönliche Feindschaften in der Führungsschicht des Dritten Reiches.

Max Stebich, aus sudetendeutscher Familie stammend, wurde als Sohn eines Schneidermeisters und dessen Frau am 10. Mai 1897 in Wien geboren. Er absolvierte die Lehrerbildungsanstalt; danach rückte er im Oktober 1915 als Einjährig-Freiwilliger ein. Ab März 1916 stand Stebich als Offizier im Kriegsdienst, von 1917 bis November 1918 als Kommandant einer Maschinengewehrkompanie. In Rußland erlitt er einen Durchschuß seines linken Armes. Er erhielt einige Auszeichnungen, darunter die Große Silberne Tapferkeitsmedaille.

Nach Kriegsende trat Stebich 1919 als Lehrer für Deutsch und Geschichte an der Lehrerinnenbildungsanstalt Wien 8, Langegasse 47 - in unmittelbarer Nähe seiner Wohnung gelegen - in den Dienst der Gemeinde Wien. Aus dieser Anstellung führte er den Berufstitel Professor. Daneben betätigte sich Stebich literarisch: Zwischen 1923 und 1943 veröffentlichte er sowohl Dramen als auch Lyrik,³ und publizierte regelmäßig in Printmedien. 1935 erhielt er den Literatur-

³ Flut (1923); Präludien (1930); Akkorde (1931); Die Hexe (1934); Der Engelsgruß [auch: Veit Stoß] (1935); Melodie der Stadt (1937); Albrecht von Österreich (1937); Der Heimat Kultur in werkender Hand (1937);

preis der Nationalbühne Stuttgart, also eine nationalsozialistische Auszeichnung, für das - nach seinen Angaben - gegen die katholische Kirche gerichtete Theaterstück *Die Hexe*.⁴

Um das Milieu zu verdeutlichen, aus dem Max Stebich zu einem führenden kulturpolitischen Funktionär aufsteigen konnte, eine kurze Darstellung nationaler Schriftstellerorganisationen in Österreich vor 1938⁵: Stebich fand früh Zugang zu jenem Kreis von Autoren um Mirko Jelusich, Karl Hans Strobl, Wladimir von Hartlieb und anderen, die Anfang der 30er Jahre ihre Versammlungen im Restaurant "Deutsches Haus" am Wiener Stephansplatz abhielten. Er verkehrte auch regelmäßig im Deutschen Klub, dessen Sympathisanten vermutlich zum Teil mit der Runde aus dem "Deutschen Haus" identisch waren.⁶ Von diesen losen Verbindungen führte der Weg zum Kampfbund für deutsche Kultur, den Alfred Rosenberg, Hitlers damaliger Chefideologe, 1928 gegründet hatte. 1931 wurde in Österreich ein Ableger der deutschen Organisation ins Leben gerufen, der Kampfbund für deutsche Kultur Landesleitung Österreich. Zu dessen wichtigsten Proponenten gehörten Mirko Jelusich, Josef Weinheber, Karl Hans Strobl, Anton Haasbauer etc., also Herren - und vereinzelt Damen - aus dem "Deutschen Haus". Der Kampfbund entfaltete, auch in den Bundesländern, rege kulturelle Aktivitäten. Nach dem Verbot der NSDAP vom 19. Juni 1933 wurde er im November 1933 behördlich aufgelöst, existierte jedoch illegal weiter. Da sich in Deutschland inzwischen die Machtverhältnisse zugunsten von Joseph Goebbels verschoben hatten, verlor der Kampfbund zunehmend an Bedeutung. Kurz vor dem Parteiverbot in Österreich hatte Mirko Jelusich den Ring nationaler Schriftsteller initiiert, der jedoch aus verständlichen Gründen keine Breitenwirksamkeit entfalten konnte. Trotzdem empfanden viele Autoren nach 1938 die informelle Mitgliedschaft als "illegale" Tätigkeit und verwiesen gerne darauf.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland entstand aus dem gleichgeschalteten Schutzverband deutscher Schriftsteller der Reichsverband deutscher Schriftsteller (RDS), der schließlich 1935 in die Reichsschrifttumskammer (RSK) übergeleitet werden sollte. Hinter diesen als Konkurrenzunternehmen zu Rosenbergs Kampfbund konzipierten Organisationen stand Joseph Goebbels. Spätestens mit der Gründung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda (RMVP) hatte er den Machtkampf auf kulturpolitischer Ebene endgültig für sich ent-

In hoc signo vincas (1937); Das helle Leuchten (1939); Nacht um eine Königin (1940); Adagio (1943); Symphonica heroica (1943).

⁴ Berlin Document Center (BDC) Personalakt Max Stebich, Stellungnahme an das Gaugericht der NSDAP Wien (Stebich), ohne Datum (ca. 1939/40).

⁵ Vgl. Renner 1986. - Klaus Amann: Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich. Institutionelle und bewußtseinsgeschichtliche Aspekte. Frankfurt/M.: Athenäum 1988. (= Athenäums Monografien. Literaturwissenschaft. Literatur in der Geschichte. Geschichte in der Literatur. 16.) 2., erw. Aufl. Bodenheim: Philo 1996.

⁶ Vgl. Max von Millenkovich-Morold: Vom Abend zum Morgen. Aus dem alten Österreich ins neue Deutschland. Leipzig: Reclam 1940.

schieden. Die Mitgliedschaft im RDS war auch für österreichische Autoren - schon aus ökonomischen Gründen - erstrebenswert. Eine offizielle österreichische Zweigstelle existierte nie und wäre vermutlich von den Behörden des Ständestaates untersagt worden. Trotzdem liefen über den Salzburger Schriftsteller Franz Löser Anmeldungen zum RDS nach Deutschland. Nach dem mißlungenen Putschversuch der Nationalsozialisten, 1934, verfügte Hitler die Auflösung der NSDAP Landesleitung Österreich in München und betonte das Prinzip der Nichteinmischung in innerösterreichische Angelegenheiten. Damit war auch das Ende des RDS in Österreich besiegelt.

Max Stebich gehörte sowohl dem Kampfbund als auch dem Ring nationaler Schriftsteller an, doch spielte er in diesen Organisationen keine führende Rolle. 1933 trat er, laut eigener Aussage, der NSDAP bei. Er hielt seine Mitgliedschaft auch nach dem Parteiverbot aufrecht: Den Mitgliedsbeitrag entrichtete er bis Mai 1934, danach unterzog er sich einer Operation, weilte längere Zeit nicht in Wien - und, da "niemand kam, um zu kassieren",⁷ kümmerte er sich vermutlich nicht weiter darum. Dies erscheint umso plausibler, als nach dem Juliputsch 1934 eine Mitgliedschaft in der NSDAP unangenehme Folgen zeitigen konnte. Stebich dürfte aber grundsätzlich kein Interesse an parteipolitischen Belangen verspürt haben, was sich aus der einigermaßen überraschenden Tatsache ablesen läßt, daß er, abgesehen von einer kurzfristigen Zugehörigkeit zum NS-Kraftfahrerkorps, keiner einzigen Gliederung der Partei beitrug. Auch die üblichen Alibi-Beiträge zur NS-Volkswohlfahrt bzw. zum NS-Reichsluftschutzbund fehlen. Sein Interesse galt anscheinend ausschließlich kulturellen Organisationen: Die Linie läßt sich vor dem "Anschluß" vom Kampfbund über den Ring nationaler Schriftsteller bis zum Bund der deutschen Schriftsteller Österreichs (BDSÖ) verfolgen. Erstaunlicherweise dürfte Stebich, im Gegensatz zu den meisten nationalen Autoren Österreichs, nicht Mitglied im RDS gewesen sein. Es findet sich zumindest kein diesbezüglicher Hinweis in den vorhandenen Akten, auch Stebich erwähnt eine eventuelle Mitgliedschaft nie, was ja nach 1938 von Vorteil gewesen wäre.

Mit der Gründung des BDSÖ tritt der Name Max Stebich erstmals in den Vordergrund. Der am 22. Dezember 1936 im "Deutschen Haus" gegründete Verein diente, wie Stebich und andere ehemalige Mitglieder später berichteten,⁸ als Sammelbecken nationaler Autoren in Österreich. Katholisch-nationales Aushängeschild gegenüber dem Ständestaat war Präsident Max Mell. Im Vorstand fanden sich mit Wladimir von Hartlieb, Franz Spunda, Hermann Heinz Ortner, Hermann Graedener, Friedrich Schreyvogel, Mirko Jelusich und Josef Weinheber bekannte Namen aus der einschlägigen Szene. Stebichs Renommee dürfte mit der Verleihung des Literaturpreises der Nationalbühne Stuttgart gestiegen sein, dazu kam sein enormes organisatorisches Talent, das ihn zum

⁷ BDC Personalakt Max Stebich, NSDAP-Personalfragebogen vom 30. 6. 1938.

⁸ Ebda, Stellungnahme Karl Hans Strobl (RSK Wien) und Aurel Wolfram (Reichspropagandaamt Wien), ohne Datum (ca. Oktober 1939).

Geschäftsführer geradezu prädestinierte. Mit der Übernahme dieser Funktion begann Stebichs Doppelspiel: Da sich Ständestaat und nationales Lager angenähert hatten und ideologisch in weiten Bereichen übereinstimmten, gelang manchen Autoren scheinbar mühelos die Integration in beide Systeme. Von den Vorstandsmitgliedern des BDSÖ galten Mell, Ortner, Schreyvogel und Weinheber gleichzeitig als Vorzeigeautoren des Austrofaschismus. Auch Max Stebich dürfte sich mit dem Ständestaat zumindest arrangiert haben. Er absolvierte Lesungen für die Kulturorganisation *Neues Leben* der Einheitspartei Vaterländische Front (VF) und verfaßte mehrere Dramen. Dabei fällt ins Auge, daß sich seine Publikationen auf das Jahr 1937 konzentrieren (fünf Werke), was zu dem Schluß verleitet, Stebich habe die Position als Geschäftsführer des BDSÖ geschickt für seine literarische Karriere zu nutzen gewußt. Da er in diesen Jahren seinen Beruf als Lehrer noch ausübte, und Beamte in der VF verankert waren, kann eine endgültige Wertung kaum getroffen werden. Zudem war das Unterwandern ständestaatlicher Organisationen Bestandteil nationalsozialistischer Strategie, so waren z.B. die Volkspolitischen Referate der VF großteils mit Sympathisanten der NSDAP besetzt. In Kärnten fungierte Josef Friedrich Perkonig als Volkspolitischer Referent, während in der Steiermark Friedrich Pock Vertrauensmann für Schrifttumsfragen im Volkspolitischen Referat der VF war.⁹ Natürlich bot sich diese Tatsache nach dem "Anschluß" zur Rechtfertigung einstiger ständestaatlicher Aktivitäten an, sodaß diesbezügliche Angaben mit Vorsicht zu genießen sind. Aber: 1937 verfaßte Stebich, angeblich im Auftrag des Wiener Landesschulrates, das festliche Weihe-spiel *In hoc signo vinces* (In diesem Zeichen wirst du siegen), welches in seinem weiteren Leben noch eine zentrale Rolle spielen sollte. Das Stück gelangte anläßlich der Wiener Jugendfeier am 2. Mai 1937 zur Aufführung und beinhaltet an zentraler Stelle eine Dollfuß-Ehrung. Ein zweites Festspiel, *Der Heimat Kultur in werkender Hand*, gemeinsam mit Friedrich Freiberg und Maximilian Adamek verfaßt, war vermutlich ein Auftragswerk für einen italienisch-österreichischen Wirtschaftsgipfel in Wien 1937. Beide Veranstaltungen wiesen Bundeskanzler Kurt von Schuschnigg als Ehrengast auf.

Nach dem "Anschluß" beorderte Hitler den Gauleiter der Saarpfalz, Josef Bürckel, als kommissarischen Leiter der NSDAP Österreich zur Vorbereitung der Volksabstimmung in die "Ostmark". Max Stebichs Aufstieg zu einem wichtigen Literaturfunktionär des Dritten Reiches begann in diesen Tagen. Zunächst ordnete er seine persönlichen Angelegenheiten: Er quittierte den Dienst als Lehrer und leitete die Scheidung von seiner Frau, Tochter eines jüdischen Unternehmers, in die Wege.¹⁰ Wahrscheinlich Mitte März 1938 ernannte ihn der Leiter des nun legal gewordenen Landeskulturamtes der NSDAP, Hermann Stuppäck, zum kommissarischen Leiter des BDSÖ. Alle kommissarischen Ernennungen mußten von Josef Bürckel, der die Vorgänge auf kultureller Ebene

⁹ Vgl. BDC Personalakten Friedrich Pock und Josef Friedrich Perkonig.

¹⁰ Vgl. Renner 1986, S.271.

genau beobachtete und sich gegen das RMVP, also gegen Propagandaminister Joseph Goebbels, einen Machtanteil zu sichern verstand, bestätigt werden.¹¹ Stebich erhielt seine Vollmacht am 28. März 1938.

Aufgrund einer Verfügung von Joseph Goebbels vom 7. April 1938 wurde Max Stebich rückwirkend ab 1. April 1938

kommissarisch mit der Aufgabe betraut, auf dem Gebiete der Schriftstellerorganisationen die Vorbedingungen für die Errichtung der Reichskulturkammer in Österreich zu schaffen, und zwar in Verbindung mit dem Reichspropagandamt in Wien.¹²

Kurz nach der Ernennung durch Goebbels, noch im April 1938, wurde Stebich - wiederum von Hermann Stuppäck - zum Geschäftsführer der "provisorisch errichteten österreichischen Geschäftsstelle der RSK ernannt."¹³ Nun agierte er dreigleisig:

1. wickelte er die Freistellung bzw. Auflösung der Schriftstellervereine ab,¹⁴

2. blieb er weiterhin im Rahmen des BDSÖ aktiv;

3. ging er daran, Österreichs Schriftsteller in der RSK zu organisieren.¹⁵ Hier operierte er vorerst ohne gesetzliche Grundlage; erst am 11. Juni 1938 trat das Reichskulturkammergesetz in Österreich in Kraft.¹⁶ Nach einer weiteren Verfügung Goebbels' vom 16. Juni 1938 sollte eine Landesleitung Österreich "in eigener Zuständigkeit [...] mit für einen sparsamen Verwaltungsaufbau notwendigen Mittel[n]"¹⁷ aufgebaut werden, was auf Initiative von Max Stebich längst in Angriff genommen worden war. Ab 5. Juli 1938 fungierte die österreichische Geschäftsstelle offiziell als Reichsschrifttumskammer Landesleitung Österreich.¹⁸

Die Aktivitäten des BDSÖ betrafen vor allem die Vorbereitung der Volksabstimmung am 10. April 1938. Die Mitglieder des Bundes legten im *Neuen Wiener Tagblatt* und im *Börsenblatt für den deutschen Buchhandel* ein *Feierliches Bekenntnis der deutschen Dichter Österreichs* ab, mit der Aufforderung, sich am 10. April "zum Reich und zum Führer zu bekennen."¹⁹ Stebich trat darüber hinaus für diesen Zweck dem NS-Kraftfahrerkorps bei und stellte sich mit seinem Motorrad zur Verfügung. Bevor er

¹¹ Diese Funktion übernahm ab 18. 3. 1938 der von Bürckel ernannte Stillhaltekommissar Albert Hoffmann.

¹² BDC Personalakt Max Stebich, Aktenvermerk (vermutlich RSK Berlin) vom 17. 9. 1938.

¹³ Ebda.

¹⁴ Vgl. den Beitrag von Uwe Baur.

¹⁵ Vgl. dazu ausführlich Renner 1986, S.264-281.

¹⁶ RGBl. I, S.624 (Gbl. f. Ö. Nr. 191). Helfried Pfeifer: Die Ostmark. Eingliederung und Neugestaltung. Historisch-systematische Gesetzessammlung nach dem Stande vom 16. April 1941. Mit Einführungen, Erläuterungen, Verweisungen und Schrifttumsangaben. Wien: Verlag der Staatsdruckerei 1941, S.520.

¹⁷ BDC Personalakt Max Stebich, Aktenvermerk (vermutlich RSK Berlin) vom 17. 9. 1938.

¹⁸ Ebda.

¹⁹ Neues Wiener Tagblatt vom 3. 4. 1938, S.12 bzw. Börsenblatt für den deutschen Buchhandel (Nr.83) vom 8. 4. 1938, S.296.

den BDSÖ am 24. November 1938 auflöste, veranlaßte Stebich die Herausgabe der Anthologien *Bekenntnisbuch österreichischer Dichter* und *Gesänge der Ostmark*. Die Zusammenstellung der Beiträge von 71 Autoren im *Bekenntnisbuch* geht höchstwahrscheinlich auf ihn zurück, für *Gesänge der Ostmark* besorgte dies Franz Karl Ginzkey. Auch die Verbindung zum Krystall-Verlag, in welchem das *Bekenntnisbuch* erschien, dürfte Stebich geknüpft haben, waren dort doch seine Gedichtbände *Präludien* (1930), *Akkorde* (1931) und *Melodie der Stadt* (1937) erschienen.

Auch als Schriftsteller erntete Stebich, was er vor 1938 gesät hatte: Er absolvierte auf Einladung des Vortragsamtes im RMVP Lesereisen in Deutschland, Titel seiner Werke fanden sich auf Empfehlungslisten. Er publizierte in Zeitungen, Zeitschriften und Anthologien, darunter in Heinz Kindermanns *Heimkehr ins Reich*. 1939 veröffentlichte er den Gedichtband *Das helle Leuchten*; das Vorwort verfaßte Mirko Jelusich. Als Goebbels 1939/40 Themen für antienglische Filme suchte, unterbreitete auch Stebich einen diesbezüglichen Vorschlag: *So siegt England* wurde jedoch für eine Verfilmung nicht in Betracht gezogen.²⁰ Neben all diesen Aktivitäten profilierte sich Stebich als Organisator kulturpolitischer Veranstaltungen. Für seine Verdienste um die Eingliederung der "Ostmark" in das Deutsche Reich wurde ihm die Medaille zur Erinnerung an den 13. März 1938, kurz *Ostmarkmedaille* genannt, verliehen.²¹

Der mehr als beachtliche Arbeitsaufwand, den Stebich trieb, stand in keinem Verhältnis zu seiner Bezahlung. Für seine Funktion erhielt er monatlich 400 Reichsmark (Rm), die, nach Anordnung von Josef Bürckel, zuerst von diversen, noch existierenden Schriftstellerverbänden an Stebich abgeführt werden mußten. Nachdem Stebich offiziell in den Dienst der RSK getreten war, erhöhte sich sein Gehalt, getreu der Goebbel'schen Maxime von "sparsamer Verwendung der Mittel", auf 524 Rm.²²

Nach der durch das Ostmarkgesetz verfügten Regionalisierung wurden mit 1. April 1939 die bisherigen Wiener Geschäftsstellen der RKK-Einzelkammern ordnungsgemäß in die Dienststellen der zuständigen Landeskulturwälder überführt. Damit war Stebichs Auftrag einer Registratur österreichischer Autoren für die RSK beendet. Der Geschäftsführer der RSK Berlin, Wilhelm Ihde, stellte ihm ein Dienstzeugnis für den Zeitraum vom 1. April 1938 - 31. März 1939 aus. Darin heißt es, Max Stebich

²⁰ Bundesarchiv Koblenz (BAK) R 56V/23, Bl.134. Brief RSK-Präsident Hanns Johst an Stebich vom 27. 2. 1940.

²¹ Die Verleihung erfolgte am 16. 12. 1938. Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik (AdR) Gauakt 5.859/Max Stebich, Brief Eduard Frauenfeld (Leiter des Reichspropagandaamtes) an Karl Scharizer (stellv. Gauleiter) vom 7. 4. 1943.

²² BDC Personalakt Max Stebich, Aktenvermerk (RSK Berlin) vom 17. 9. 1938.

hat sich beim Auf- und Ausbau der Landesleitung außerordentlich bewährt und um eine klare und reibungslose Organisation die grössten Verdienste erworben. [...] Zusammenfassend darf ich die Geschäftsführung des Herrn Prof. Stebich als mustergültig bezeichnen.²³

Stebich verblieb im Dienst der RSK; ab 1. April 1939 führte er die Geschäfte der RSK Landesleitung Wien, sein Vorgesetzter als Landesleiter war Karl Hans Strobl.

Inzwischen brauten sich über Max Stebich dunkle Wolken zusammen. Ende 1938 lassen sich erste Angriffe nachweisen: In einem Aktenvermerk erwähnt der Leiter der Abteilung II (Schriftsteller) in der RSK, Kurt Otto Friedrich Metzner, erstmals Stebichs Festspiel *In hoc signo vinces*.²⁴ Metzner hatte Stebich anlässlich des 1. Großdeutschen Dichtertreffens in Weimar (27. - 29. Oktober 1938) darauf angesprochen. Er mußte also vorher gezielt von Wien aus informiert worden sein. Von Metzner aufgefordert, lieferte Stebich einen schriftlichen Bericht. Hier walzte er seine Verdienste für den Nationalsozialismus breit aus und rechtfertigte sich dahingehend, daß er als Beamter der Gemeinde Wien gezwungen worden sei, das Festspiel zu schreiben, um sein "Bekenntnis zu Österreich durch die Tat zu dokumentieren."²⁵ Die "Herren des Bundes" - gemeint ist der BDSÖ - hatten ihre Zustimmung erteilt, da sie es für sinnlos hielten, "freiwillige Märtyrer zu machen."²⁶ Zur Untermauerung seiner Ausführungen führte Stebich 17 Schriftsteller an, die über "seine Gesinnung" Auskunft geben könnten.²⁷ Die Liste liest sich wie ein "Who is Who" der NS-Autoren Österreichs, von Mirko Jelusich über Erwin Herbert Rainalter bis Bruno Brehm.

Darüber hinaus waren im Rahmen der vom Reichspropagandaamt Wien in Absprache mit dem RMVP veranstalteten, von Stebich organisatorisch betreuten 1. Großdeutschen Buchwoche in Wien (1. - 7. November 1938) Unterschriften gesammelt worden, mit der Absicht, eine Beschwerde gegen Stebich einzubringen. Eine Anzahl Wiener Autoren fühlte sich bei der Auswahl für Dichterlesungen übergangen. Diese Lesungen waren jedoch an die Deutsche Arbeitsfront (DAF) bzw. an das RMVP gebunden, sodaß Stebich auf die Auswahl nur beschränkt Einfluß hatte. Das RMVP wies alle gegen Stebich erhobenen Vorwürfe zurück, im Gegenteil wurde sein Einsatz hervorgehoben und die DAF Wien angewiesen, gegen die Beschwerde vorzugehen.²⁸

Das hier geschilderte Szenario kann als Vorbote jener späteren Ereignisse betrachtet werden, die schließlich Stebichs Sturz herbeiführten. Der Ausgangspunkt aller Geschehnisse dürfte in den Vor-

²³ Ebda, Dienstzeugnis vom 31. 3. 1939.

²⁴ Ebda, Aktenvermerk vom 2. 11. 1938.

²⁵ Ebda, Brief ohne Datum (Eingangsstempel RSK 9. 11. 1938).

²⁶ Ebda.

²⁷ Ebda.

²⁸ Ebda, Brief Dr. Paul Hövel (RMVP) an DAF Wien vom 21. 11. 1938.

gängen um den Verlag Zsolnay zu finden sein.²⁹ Stebich war nach dem "Anschluß" im Auftrag der RSK gegen die Scheinarisierung des Verlages vorgegangen und hatte sich dadurch eine Anzahl einflußreicher Feinde geschaffen. Den Stein ins Rollen brachte vermutlich der kurzzeitige Pro-Forma-Eigentümer des Verlages, Albert Jantsch von Streerbach.³⁰ Dieser verfügte als ehemaliger stellvertretender Leiter des Landeskulturamtes der NSDAP über beste Beziehungen sowohl zum Amt Bürckel als auch zum Reichspropagandaamt. Im Stab Bürckel fand er in Parteistaatsanwalt Erich Kern³¹, Bürckel-Vertrauter aus dem Saarland, ein offenes Ohr für seine Anschuldigungen gegen Stebich. Kern war der Verbindungsmann zu Bürckel und bestimmte maßgeblich die Vorgangsweise gegen Stebich. Wie die Archivalien zeigen, waren schlußendlich die Leiter (bzw. deren Stellvertreter) von mindestens sechs Wiener Gauhauptämtern in Form negativer Stellungnahmen, Beurteilungen, Eingaben etc. am Feldzug gegen Stebich beteiligt.³² Daneben zogen - in enger Verbindung mit den Gauhauptstellen - mehrere Kreisleiter ihre Fäden.³³ Bei *allen* auf Wiener Gauebene involvierten Personen handelt es sich um österreichische Nationalsozialisten der ersten Stunde,³⁴ die, aufgrund ihrer Verdienste in der "illegalen" Zeit, nach dem "Anschluß" mit hohen Parteiposten bedacht worden waren, und die nun eine Art Old Boys-Netzwerk bildeten. Dirigiert wurden sie jedoch von zwei Männern, die aus dem Deutschen Reich kamen: Josef Bürckel und Erich Kern bildeten in der Folge vor allem mit Hans Arnhold (höchstrangiger Vertreter des RMVP in Wien und gleichzeitig Kreisleiter) und Hans Berner (für Stebich zuständiger Kreisleiter) jene Achse, welche das RMVP in die Knie zwingen und Stebichs Entlassung durchsetzen sollte.

Im Sommer 1939 nahm das planvolle Agieren seinen Anfang: Max Stebich hatte am 30. Juni 1938 einen sogenannten Erfassungsantrag zur Mitgliedschaft in der NSDAP gestellt. Nach dem "Anschluß" war ein allgemeiner Aufnahmestopp verhängt worden, auch (ehemalige) Parteimitglie-

²⁹ Vgl. dazu ausführlich Murray G. Hall: Der Paul Zsolnay Verlag. Von der Gründung bis zur Rückkehr aus dem Exil. Tübingen: Niemeyer 1994. (= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur. 45.), S.644-701.

³⁰ Ironischerweise ereilte Jantsch das gleiche Schicksal wie Stebich: Auch sein NSDAP-Aufnahmeantrag wurde abgelehnt. Vgl. AdR Gauakt 56.934/Albert Jantsch von Streerbach.

³¹ Dr. Erich Kern ist nicht, wie Renner irrtümlich ausführt, mit dem unten erwähnten Erich Kernmayr identisch.

³² Stand 1939/40: Ernst Handschmann/Erich Kernmayr (Gaupresseamt); Hans Arnhold/Eduard Frauenfeld (Gaupropagandaamt); Dr. Max Fritz (Gauamt für Erzieher); Dr. Wolfgang Scholz (Gaupersonalamt); Dr. Hugo Rössner (Gauschulungsamt); Rudolf Brodmann/Dr. Karl Nosko (Gaugericht). Vgl. AdR Gauakt 5.859/Max Stebich. Aus Platzgründen können die Vorgänge nur in sehr eingeschränkter Form geschildert werden.

³³ Darunter die wichtigsten (Stand 1939/40): Hans Berner (Kreis I: Innere Stadt); Hans Dörfler (Kreis IV: Wienerberg); Hans Arnhold (Kreis IX: Heiligenstadt); Hans Kowarik (Kreis VIII: Ottakring).

³⁴ Einzig der Leiter des Gaugerichtes, Rudolf Brodmann, stammte aus dem Deutschen Reich. Vgl. Gerhard Botz: Wien vom "Anschluß" zum Krieg. Nationalsozialistische Machtübernahme und politisch-soziale Umgestaltung am Beispiel der Stadt Wien 1938/39. Wien, München: Verlag für Jugend und Volk 1978, S.232.

der mußten den Antrag stellen. Aufnahme in die NSDAP fand nur, wer "illegale" Tätigkeit nachweisen konnte. Die Anträge wurden routinemäßig der zuständigen Ortsgruppen- bzw. Kreisleitung³⁵ zur Stellungnahme überwiesen. Während der Leiter der Ortsgruppe Buchenfeld Stebich als "national gesinnt" charakterisierte, stempelte der Kreisleiter kurz und bündig - ohne jede Begründung - "Abgelehnt" auf das Formular.³⁶ Leiter des Wiener Kreises I war zu dieser Zeit Wolfgang Scholz, nachmaliger Leiter des Gaupersonalamtes.³⁷ Die Ablehnung zeitigte zwar vorerst keine Folgen für Max Stebich, doch manifestiert sich hier erstmals eine Gegnerschaft auf Parteiebene.

Der Anstoß zu genaueren Recherchen dürfte aber von anderer Seite gekommen sein: Stebichs Rechtfertigung ad *In hoc signo vinces* schien in der RSK Berlin nicht alle Zweifel ausgeräumt zu haben, deshalb erging an die Gauleitung Wien ein Ansuchen um Aufklärung bezüglich des Festspiels bzw. um Mitteilung, "was über Prof. Stebich politisch bekannt ist."³⁸ Da Stebich Lehrer war, wurde das Gauamt für Erzieher mit der Untersuchung betraut. Die negativen Ergebnisse dieser "Spezialerhebung"³⁹ dürften in der Folge Stebichs Gegner in Wien auf den Plan gerufen haben, lieferten sie doch *die* Handhabe für seine Demontage:

In der Systemzeit verfaßte er [Stebich] für die Maifeier der Totengräber des deutschen Volkes eine Festhymne, damit die Jugendvergiftung gut durchgeführt werde.[...] Das soll ein Lehrer und ein Dichter des deutschen Volkes sein?⁴⁰

Im Frühsommer 1939 benachrichtigte der stellvertretende Gaurichter, Karl Nosko⁴¹, Josef Bürckel von einem gegen Stebich eingeleiteten Ablehnungsverfahren. Unklar bleibt, wer es beantragt hatte, doch könnte die Initiative noch von Wolfgang Scholz ausgegangen sein.⁴² In der Folge ordnete Erich Kern nochmals Erhebungen bei der Ortsgruppen- bzw. Kreisleitung an, die nun negativ ausfielen und einen weiteren Antrag auf Einleitung eines Ablehnungsverfahrens beim Gaugericht Wien nach sich zogen. Verfügt hatte dies der neue Kreisleiter und Ratsherr der Stadt Wien, Hans Berner, ein Freund des inzwischen zum Gauleiter von Wien avancierten Josef Bürckel. Berner, NSDAP-Mitglied seit 1930 und einer der umtriebigen Journalisten der "illegalen" Zeit,⁴³ war bis

³⁵ Kreis I umfaßte die Bezirke 1, 6, 7, 8, 9; Stebich wohnte im achten Bezirk.

³⁶ BDC Personalakt Max Stebich, Bestätigung zum Personal-Fragebogen vom 21. 7. 1938.

³⁷ Vgl. Botz 1978, S.206.

³⁸ BDC Personalakt Max Stebich, Brief Präsident der RSK an NSDAP Gauleitung Wien vom 15. 11. 1938.

³⁹ AdR Gauakt 5.859/Max Stebich, handschriftliche Notiz, ohne Datum und Unterschrift.

⁴⁰ Ebda, Brief Dr. Max Fritz an das Gaupersonalamt vom 26. 1. 1939.

⁴¹ Ab 1941 Leiter des Gaugerichtes. Vgl. Ostmark-Jahrbuch 1942. Wien: Ueberreuter [1941], S.277. Ab 24. 3. 1945 (!) fungierte Nosko auch als Leiter des Kreises IX (Nachfolger Arnholds). Vgl. Botz 1978, S.207.

⁴² Scholz war bis 8. 2. 1939 Kreisleiter. Vgl. Botz 1978, S.206.

⁴³ AdR Gauakt 22.084/Hans Berner, NSDAP-Personalfragebogen vom 21. 5. 1938. Vgl. auch Hanns Schopper: *Presse im Kampf. Geschichte der Presse während der Kampfbahre der NSDAP (1933-1938) in Österreich.* 2., erw. Aufl. Brünn, Wien, Leipzig: Rohrer 1942.

Februar 1939 einer von drei, dem damaligen Gauleiter Odilo Globocnik zugeordneten Gauinspektoren gewesen, und hatte vermutlich bereits in dieser Funktion Kenntnis von der Causa Stebich erlangt. Die Ablehnung Stebichs begründete er mit dem Fehlen "illegaler" Tätigkeit sowie mit dem Festspiel *In hoc signo vinces*:

Herr Stebich hat es mit seiner Ehre als deutscher Schriftsteller vereinbar gefunden, für die Maifeier 1937 [...] ein Festspiel zu schreiben [...], das Zeile für Zeile eine Verherrlichung des volksverräterischen Systems darstellt. [...] Erschütternd muß es für jeden ehrlichen alten Kämpfer sein, daß dieser Herr heute noch Geschäftsführer der Landesleitung Wien ist und bereits die Ostmarkmedaille erhalten hat. Ich erbitte in diesem Falle dringlich eine schnelle Behandlung [sic!], da die Angelegenheit Stebich in der Parteigenossenschaft bereits ärgsten Unmut erregt.⁴⁴

Berner unterrichtete auch den stellvertretenden Wiener Gauleiter Karl Scharizer:

Wenngleich uns derzeit aus begreiflichen Gründen Magenfragen wichtiger sind als Fragen kultureller Natur, möchte ich Ihnen doch ein Werk nicht vorenthalten, dass [sic!] unter dem Titel "In hoc signo vinces" für die Jugendfeier des austro-klerikalen Systems am 2. Mai 1937, gedichtet wurde. Der Verfasser dieses Hetz- und Machwerkes, ein gewisser Max Stebich, ist heute selbstverständlich Geschäftsführer der Landesleitung der RSK. Da dieser Herr ausserdem versucht hat, sich als Alter Kämpfer in die Partei einzuschleichen, habe ich bei meinem Kreisgericht bereits das Ablehnungsverfahren beantragt.⁴⁵

Die Gestapo hatte unterdessen eine Beurteilung Stebichs geliefert, in welcher wiederum - neben seinem Verhalten im Fall Zsolnay und angeblich dubiosen Bücherkäufen⁴⁶ - vor allem *In hoc signo vinces* hervorgehoben wurde.⁴⁷ (Daß Stebich ein zweites Festspiel verfaßt hatte, war der Gestapo entgangen.) Das Personalamt der NSDAP schloß sich an, wobei dessen Ausführungen pikanterweise auf einem Gutachten der Kreisleitung I beruhten: Stebich gelte zwar in seiner Umgebung als national, doch sei sein Verhalten im Ständestaat inakzeptabel gewesen. Auch hier taucht als Beleg das schon mehrfach erwähnte Festspiel auf.⁴⁸ Erich Kern forderte nun, vermutlich im Auftrag Bürckels, RSK-Präsident Hanns Johst auf, Stebich umgehend abzurufen⁴⁹ - dies, obwohl noch kein Urteil ergangen war! RSK-Geschäftsführer Wilhelm Ihde verwahrte sich dagegen:

[Ich] habe stark die Vermutung, daß von gewisser Seite, [...] Vergehen Stebich's [sic!] konstruiert wurde[n], sodaß m.E. Prof. Stebich eines Schutzes bedürfte.⁵⁰

⁴⁴ AdR Gauakt 5.859/Max Stebich, Brief an das Kreisgericht I der NSDAP vom 8. 9. 1939.

⁴⁵ Ebda, Brief vom 12. 9. 1939. Kopien der Briefe schickte Berner auch an seinen Vorgänger Wolfgang Scholz, jetzt Leiter des Gaupersonalamtes.

⁴⁶ Vgl. dazu Renner 1986, S.284.

⁴⁷ BDC Personalakt Max Stebich, zitiert im Bericht Dr. Nosko an Bürckel vom 20. 6. 1939.

⁴⁸ Ebda, Brief Dr. Scholz an Dr. Kern vom 25. 9. 1939.

⁴⁹ Ebda, Brief Dr. Kern vom 26. 9. 1939.

⁵⁰ Ebda, Brief an Stab Bürckel vom 30. 9. 1939.

Ihdes Einwände fanden keine Beachtung; Stebichs Antrag wurde im September 1939 vom Gaugericht abgelehnt:

[Stebich] hat für die Maifeier 1937 der österreichischen Regierung [...] ein Festspiel 'In hoc signo vinces' geschrieben, das auch aufgeführt worden ist. In dem Festspiel [...] werden das Gedankengut und die Symbole des österreichischen Separatismus verherrlicht. Der Antragsteller als Verfasser des Weihespiels ist demnach [...] für den größten damaligen Gegner des kämpfenden Nationalsozialismus eingetreten.⁵¹

Gegen die Ablehnung protestierten, neben Stebich selbst⁵², Vertreter des RMVP und der RSK, darunter Hanns Johst. Seinen größten Fürsprecher fand Stebich in seinem Vorgesetzten Karl Hans Strobl, desgleichen intervenierten Freunde aus BDSÖ-Tagen, welche inzwischen die literarische Elite der "Ostmark" bildeten. Es nützte nichts; am 20. Oktober 1939 wurde die Ablehnung bestätigt. Stebichs Gegner konnten einen Teilerfolg verzeichnen. Nun gingen sie daran, seine berufliche Existenz zu vernichten.

Besonderes Pech Stebichs war, daß die in Personalunion besetzte Schlüsselfunktion des Leiters von Reichspropagandaamt und Gaupropagandaamt bzw. des Landeskulturwalters mit 1. November 1939 an Hans Arnhold⁵³, einen Freund Berners und Bürckels, Leiter des Wiener Kreises IX, Ratsherr der Stadt Wien und ehemaliger stellvertretender Gauleiter des Burgenlandes⁵⁴, überging. Diesem sollte im Kesseltreiben gegen Stebich eine zentrale Rolle zufallen. Arnhold dürfte anfangs über Bürckels Absichten nur unzureichend informiert gewesen sein, hatte er doch Strobl eine nochmalige Untersuchung zugesichert. Diese großzügige Haltung fand spätestens Anfang Dezember 1939 ein Ende, als Erich Kern die Causa Stebich an Hans Arnhold, den ranghöchster Vertreter des RMVP in Wien, abtrat:

Die Dienststelle des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer ist nicht bereit aus der politischen Beurteilung der Gauleitung Wien sowie des rechtskräftigen Beschlusses des Gaugerichtes Wien und der sich daraus notwendig ergebenden Forderung von Gauleiter Bürckel Folgerungen zu ziehen. [...] Eins aber ist bestimmt. Das gerade für Wien sehr bedeutende Amt des Geschäftsführers der Reichsschrifttumskammer kann nicht von einem Mann geführt werden, der als unwürdig befunden wurde, Mitglied der NSDAP zu sein.⁵⁵

⁵¹ AdR Gauakt 5.859/Max Stebich, Beschluß des Gaugerichtes vom 30. 9. 1939 (Vorsitz i.V.: Dr. Nosko).

⁵² Vgl. dazu Renner 1986, S.286.

⁵³ AdR Gauakt 5.859/Max Stebich, Brief Arnhold an das Gaupersonalamt Wien vom 29. 11. 1939. Das Datum des Amtsantrittes kann aus diesem Brief erschlossen werden.

⁵⁴ Vgl. Gerhard Botz: Die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich. Planung und Verwirklichung des politisch-administrativen Anschlusses (1938-1939). 3. Aufl. Wien: Europaverlag 1988. (= Schriftenreihe des Ludwig Boltzmann Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung. 1.), S.156.

⁵⁵ AdR 04/Bürckel/Mat.2445, Brief Dr. Kern an Arnhold vom 5. 12. 1939.

Nun übernahm Arnhold das Steuer. Er agierte gegen die Intentionen seiner vorgesetzten Dienststelle - das RMVP stand ja hinter Stebich - als er versuchte, den Präsidenten der RSK unter Druck zu setzen:

[D]er Gauleiter [d.i. Bürckel] und alle Parteidienststellen [sehen] durch die Verwendung Stebichs eine Brückierung der Partei. [...] Für uns in Wien hier muß [...] mehr als sonst irgendwo ganz klar gelten, wer politisch und charakterlich defekt ist, kann [...] nicht auf einem so wichtigen Posten belassen werden. Da der Parteigenosse Karl Hans Strobl schon längere Zeit krank ist, ist der Mann des Schuschnigg-Festspiels 'in hoc signo vinces' praktisch der Leiter der Reichsschrifttumskammer, Aussenstelle Wien. [...] Im Einvernehmen mit dem Gauleiter bitte ich Sie, [...] Max Stebich seines Amtes zu entheben, da [...] er nicht im geringsten die [...] notwendigen politischen und charakterlichen Qualitäten hat.⁵⁶

Sicherheitshalber sandte auch Kern eine Abschrift von Arnholds Brief an Johst. Drohend fügte er hinzu:

Er [Arnhold] ist einer der engsten Mitarbeiter von Gauleiter Bürckel und ein alter führender Nationalsozialist der Ostmark. Sein Urteil dürfte entscheidend sein.⁵⁷

Wilhelm Ihde leitete beide Briefe mit heftigem Protest an das RMVP weiter:

Es ist allem Anschein nach peinlichst vermieden worden, Herrn Stebich Gelegenheit zur sachlichen Einwendung zu geben; ein Verfahren, daß [sic!] weder nach Rechtsgrundsätzen noch nach nationalsozialistischen Grundsätzen gebilligt werden dürfte.⁵⁸

Karl Hans Strobl setzte sich weiterhin für Stebich ein. In einem Brief an Ihde analysierte er die Sachlage treffend:

Es haben sich verschiedene Kräfte zusammengetan, um den Sturz Stebichs herbei zu führen. Die angeblichen 'Gründe' die da geltend gemacht werden, sind schon oft genug in ihrer Haltlosigkeit [...] entkräftet worden. Aber es ist wie mit den [sic!] alten guten griechischen Hydra, wenn man ihr einen Kopf abschägt, so wachsen 6 neue nach, und die [...] Beschuldigungen werden immer wieder erhoben. Nun steht es m. E. so, daß sich die Partei in die Sache verrannt hat und glaubt, aus Gründen der Geltung ihres Ansehens nicht zurückweichen zu können [...] Damit ist die ganze Geschichte der sachlichen Behandlung völlig entrückt und zu einer reinen Machtfrage geworden, bei der es sich darum handelt, wer stärker ist, die Partei oder die Kammer.⁵⁹

Ein erster Hinweis darauf, daß sich RSK und RMVP nicht gegen die Partei, sprich gegen Bürckel, durchsetzen konnten, kam wiederum von Kurt Friedrich Otto Metzner (nun auch zusätzlich im

⁵⁶ BDC Personalakt Max Stebich, Brief vom 29. 1. 1940.

⁵⁷ Ebda, Brief Dr. Kern vom 1. 2. 1940.

⁵⁸ Ebda, Brief vom 7. 2. 1940.

⁵⁹ Ebda, Brief vom 29. 1. 1940.

Reichswerke Buch und Volk tätig). Er wies Stebich an, die Leitung der Wiener Hamerling-Gesellschaft an Strobl abzutreten,⁶⁰ was Mitte Februar 1940 auch geschah.

Da von seiten der RSK anscheinend nichts gegen Stebich unternommen wurde, oder es den Wiener Parteistellen nicht schnell genug ging, wandte sich Arnhold an das RMVP mit dem Tenor, Bürckel wünsche, "dass Herr Stebich sofort abgezogen" werde.⁶¹ Arnhold hatte inzwischen ein Gutachten des Sicherheitsdienstes organisiert, in welchem u.a. Stebichs einstige Mitarbeit an einer vorgeblich "pornographischen" Zeitschrift ausgegraben wurde.⁶² Um die Forderung nach Absetzung Stebichs zu unterstreichen, fuhr die Partei mit schweren Geschützen auf. Am 8. Februar 1940 erfolgte eine geheime Weisung Erich Kernmayrs vom Gaupresseamt an Zeitungen und Zeitschriften, Beiträge von Stebich nicht anzunehmen.⁶³ Hans Arnhold gab wenig später eine geheime Weisung an das Kulturamt der Stadt Wien, an das Vortragsamt der DAF und an den Reichssender Wien, daß Stebich nicht eingesetzt werden dürfe.⁶⁴ Das bedeutete praktisch Publikationsverbot.

All diese Maßnahmen zeitigten jedoch nicht die beabsichtigte Wirkung. Schließlich schaltete sich Bürckel höchstpersönlich ein und forderte Goebbels auf, Stebich zu entlassen:

Max Stebich erscheint mir für eine weitere Belassung in dieser Funktion wegen seines politischen Vorlebens [und] seines Verhaltens in letzter Zeit nicht geeignet.[...] Im Hinblick auf die vorliegenden Umstände bitte ich Sie, Max Stebich [...] abzuberaufen.⁶⁵

Nun ging es sehr schnell: Joseph Goebbels gab sich geschlagen; Max Stebich wurde mit 10. Mai 1940 fristlos seines Postens enthoben.⁶⁶ Wenige Tage später wurde ihm das Betreten der Amtsräume untersagt. Da sein von Bürckel vorgeschlagener, von Goebbels designierter Nachfolger, Edgar Traugott⁶⁷, gerade Kriegsdienst leistete und deshalb nicht sofort zur Verfügung stand, herrschten, laut Karl Hans Strobl, "Zustände [...], die geradezu als chaotisch zu bezeichnen sind."⁶⁸

⁶⁰ Ebda, Brief vom 12. 2. 1940. Stebich hatte, angeregt von Kurt Metzner, die Wiener Hamerling-Gesellschaft ins Leben gerufen und bereitete zu diesem Zeitpunkt die Gründungsfeierlichkeiten vor.

⁶¹ Ebda, Brief an Hoerning (RMVP) vom 20. 3. 1940.

⁶² AdR 04/Bürckel/Mat. 2445, Brief Polte (SD des Reichsführers SS) an Arnhold vom 21. 2. 1940.

⁶³ BDC Personalakt Max Stebich, Bericht Gestapo Wien an Hanns Johst vom 14. 5. 1940.

⁶⁴ Ebda, Brief Stebich an RSK-Präsident Johst vom 21. 3. 1940.

⁶⁵ AdR 04/Bürckel/Mat.2445, Brief vom 18. 4. 1940.

⁶⁶ AdR Gauakt 5.859/Max Stebich, Brief Goebbels an Bürckel vom 9. 5. 1940.

⁶⁷ Edgar Traugott, Dr.phil., NSDAP-Mitglied seit 1932, hoher SA-Funktionär vor bzw. nach dem "Anschluß", führte bis zu seiner Bestellung zum RSK-Geschäftsführer ein Sonderreferat bei der Gauleitung Wien. Im April 1940 meldete er sich zur Waffen-SS und nahm in der Folge am Frankreich-Feldzug teil. Sein RSK-Amt trat er erst im Oktober 1940 an. BDC Personalakt Edgar Traugott bzw. AdR Gauakt 337.584/Edgar Traugott. Vgl. auch Schopper 1942.

⁶⁸ BDC Personalakt Max Stebich, Brief an Reichspropagandaamt Wien vom 25. 5. 1940.

Stebich war nun ohne Einkommen und mußte wegen einer bevorstehenden Magenoperation bei der Deutschen Schillerstiftung um ein Darlehen ansuchen.⁶⁹ Seine Freunde versuchten, eine adäquate Stelle zu finden, doch alle Vorschläge wurden von Hans Berner blockiert. Dessen Feldzug zielte von nun an auf die existentielle Vernichtung Stebichs ab. Dieser hatte nichts mehr zu verlieren und unternahm arbeitsrechtliche Schritte gegen die RSK. Das RMVP schlug das Verfahren nieder, Stebich erhielt seine Bezüge bis zur gesetzlichen Kündigungsfrist, 31. Dezember 1940, ausbezahlt.⁷⁰

Da Strobl Stebich inoffiziell von den Vorgängen in Kenntnis gesetzt hatte, ging Stebich daran, seine Gegner zu identifizieren. Mitte April 1940 hatte er endlich etwas gegen einen seiner "brutalste[n] Gegner", auf den Stebich einen "Großteil" der gegen ihn inszenierten "Hetze" zurückführte, eruiert⁷¹: Es handelte sich dabei um Erich Kernmayr, stellvertretender Gaupresseamtsleiter und zu diesem Zeitpunkt vermutlich sogar interimistischer Leiter. Kernmayr, ein Cousin des Schriftstellers und Drehbuchautors Hans Gustl Kernmayer,⁷² wie dieser in Graz geboren und aufgewachsen, war nach den Februarunruhen von 1934 von der Kommunistischen Partei zur NSDAP gestoßen, hatte sich als Journalist betätigt und in diesem Zusammenhang vermutlich Hans Berner und Ernst Handschmann, den späteren Gaupresseamtsleiter Bürckels, kennengelernt. Von seiner Persönlichkeit her machthungrig und skrupellos, agierte Kernmayr als verlängerter Arm der Bürckel-Berner-Kamarilla. Er versprach sich vermutlich Vorteile für seine Karriere - und wie sich zeigen sollte, hatte er richtig kalkuliert. Stebich gelang es, Kernmayrs beachtliches Vorstrafenregister zu eruiieren; dies brachte er der RSK zur Kenntnis.⁷³ Kernmayr wurde zwar daraufhin aus der SA ausgeschlossen, konnte aber ohne Schwierigkeiten der SS bzw. Waffen-SS beitreten und avancierte in der Folge zu Bürckels Gaupresseamtsleiter in der "Westmark".⁷⁴

Im August 1940 vollzog sich in Wien eine gravierende politische Veränderung: Josef Bürckel war als Chef der Zivilverwaltung nach Lothringen abberufen worden. Seine Nachfolge als Gauleiter und Reichsstatthalter trat der bisherige Reichsjugendführer Baldur von Schirach an; der neue Reichspropagandaleiter Günter Kaufmann kam ebenfalls aus der Reichsjugendführung. Stebichs Situation besserte sich nun insofern, als Schirach und Kaufmann befanden, er solle im Kulturbe-

⁶⁹ Ebda, Aktenvermerk (Metzner) vom 19. 7. 1940.

⁷⁰ BDC Personalakt Max Stebich, Internes Schreiben Dr. Rudolf Erckmann (RMVP) vom 17. 7. 1940.

⁷¹ Ebda, Brief an RSK vom 20. 4. 1940.

⁷² Namensschreibung laut Aufzeichnungen des Personenstandes- und Kultusamtes, Magistrat Graz.

⁷³ BDC Personalakt Max Stebich, Brief vom 20. 4. 1940. Vgl. auch Joseph Wulf: Presse und Funk im Dritten Reich. Eine Dokumentation. Frankfurt/M., Berlin: Ullstein 1989. (= Bibliothek der Zeitgeschichte), S.144-147.

⁷⁴ Vgl. Karin Gradwohl-Schlacher: Der Grazer Journalist und Schriftsteller Erich Knud Kernmayr. Ein biographischer Versuch. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 20 (1989), S.111-125.

reich Verwendung finden, auch Lesungen könne er abseits von Wien durchaus wahrnehmen. Die Mitgliedschaft in der NSDAP sei jedoch nach wie vor untragbar. Günter Kaufmann appellierte an Karl Scharizer (als Gauleiter-Stellvertreter ranghöchster Österreicher in der Gauleitung und als "Alter Kämpfer" - inzwischen SS-Brigadeführer - mit den Personen und Verhältnissen in Wien besser vertraut als Schirach und Kaufmann):

Es wäre gut, wenn Sie [...] erwirken könnten, dass mit diesem Bescheid sich nunmehr sämtliche Kreisleiter begnügen und nicht von neuem gegen den Mann Sturm laufen. Es muß auch mal [...] ein Schlusstrich gezogen werden können.⁷⁵

Max Stebich spielte weiterhin eine gewisse Rolle im Wiener Kulturleben, allerdings keine offizielle. Ab ca. 1940/41 führte er die Geschäfte der Wiener Kulturvereinigung.⁷⁶ Daneben arbeitete er ehrenamtlich (und zeitweise verdeckt) für verschiedene literarische Gesellschaften.⁷⁷ Sein eigentliches Interesse galt jedoch einer Rückkehr in die RSK Wien:

[...] erlaube ich mir, [...] die Frage zu ventilieren, ob ich nicht doch wieder in die Kammer zurückkommen könnte. Gauleiter Bürckel hat damals meine Abberufung als eine Prestigefrage für sich angesehen. Dieses Hindernis besteht jetzt nicht mehr. Auch hat sich die Stimmung wesentlich beruhigt.⁷⁸

Wenn nicht als RSK-Geschäftsführer, so wolle er im *Reichswerke Buch und Volk* tätig werden, "um die an sich tristen Verhältnisse auf dem Gebiet des Wiener Vortragswesens einmal zu bessern."⁷⁹ Mit der Einschätzung, daß sich die Stimmung gebessert habe, irrte Stebich. Seine Gegner behielten ihn weiterhin im Auge: Als er 1941 eine Lesung aus eigenen Werken ankündigte, erhoben "[d]ie Kreisleiter und insbesondere der Gebietsführer der H.J. [...] schärfsten Einspruch."⁸⁰

Auf Betreiben des Reichsstatthalters (Schirach), des stellvertretenden Gauleiters (Scharizer) und des nunmehrigen Leiters des Propagandaamtes (Frauenfeld) wurden schließlich Presseverbot (6. März 1942) und Vortragsverbot (9. April 1943) aufgehoben.⁸¹ Hans Berner agitierte weiterhin eifrig gegen Max Stebich und ließ bei Bedarf seine Verbindungen spielen. So gelang es ihm, mit Hilfe von Gauschulungsleiter Hugo Rössner, die Aufhebung des Vortragsverbotes ein Jahr lang zu

⁷⁵ AdR Gauakt 5.859/Max Stebich, Brief vom 10. 4. 1941.

⁷⁶ BDC Personalakt Max Stebich, Brief Stuppäck an Johst vom 4. 4. 1941.

⁷⁷ Grillparzer-, Adalbert-Stifter-, Hebbel-, Wiener Anzengruber-, Wiener Hamerling-, Anton-Wildgans-, Ebner-Eschenbach-Gesellschaft. AdR Gauakt 5.859/Max Stebich, Brief Frauenfeld an Scharizer vom 7. 4. 1943.

⁷⁸ BDC Personalakt Max Stebich, Brief an Ritter (RSK) vom 13. 2. 1941.

⁷⁹ Ebda.

⁸⁰ AdR Gauakt 5.859/Max Stebich, Aktenvermerk (Scharizer) vom 2. 4. 1941. Mit "Gebietsführer der HJ" ist Karl Kowarik gemeint. Zu Kowarik vgl. Johanna Gehmacher: *Jugend ohne Zukunft. Hitler-Jugend und Bund Deutscher Mädels in Österreich vor 1938*. Wien: Picus-Verlag 1994.

⁸¹ Ebda, Brief Scharizer an Frauenfeld vom 6. 3. 1942 bzw. vom 9. 4. 1943.

verzögern.⁸² Als der Reichsstatthalter schließlich ein Machtwort sprach und das Verbot aufhob, erboste dies Berner derart, daß er sich an Schirach persönlich wandte: Stebich habe "literarischen Volksverrat geübt"; Schirach solle den Akt nochmals überprüfen, da es "auch für den diszipliniertesten alten Kämpfer Grenzen des Ertragbaren" gebe.⁸³ Schirach vermerkte auf dem Brief lapidar: "Ich habe mit Stebich nichts zu tun."⁸⁴

Von Edgar Traugott ging die Anregung aus, Stebich im Rahmen von *Reichswerke Buch und Volk* wieder in die RSK zu integrieren. So erfüllte sich Stebichs Wunsch doch noch, und er kehrte 1943 - zu Berners heftigem Mißfallen - in die RSK Wien zurück. Berner war inzwischen in die Münchner Parteizentrale aufgestiegen, von wo aus er noch immer gegen Stebich zu Felde zog. Karl Hans Strobl platzte ob dieser pathologischen Verfolgung der Kragen; empört wandte er sich an die Parteikanzlei: Stebichs Vergehen sei minimal gegenüber anderen, bestens in das System integrierten Personen wie Franz Karl Ginzkey, der sich "mit seiner ganzen literarischen Persönlichkeit und Geltung der österreichischen Systemregierung als Staatsrat zur Verfügung gestellt hat" oder wie Guido Schmidt, "der seinerzeit als Außenminister der Regierung Schuschnigg eine höchst zweifelhafte Rolle spielte, [und] heute - Generaldirektor der Hermann Göring Werke (!!!) [sic] ist."⁸⁵

Die alten Seilschaften wirkten weiter. So lehnte im September 1943 Berners "illegaler Kampffährte" Ernst Handschmann, nun Chefredakteur der *Wiener Kronenzeitung*, die Rezension von Stebichs Lyrikband *Adagio* mit dem Hinweis auf die politische Vergangenheit des Autors ab. Berner versuchte mit allen Mitteln, Stebich seiner Funktion im *Reichswerke Buch und Volk* zu entheben. Es gelang ihm sogar, Martin Bormann, Hitlers mächtigen Stellvertreter, für seine Zwecke einzuspannen. Bormann empfahl Schirach, "Herrn Stebich durch eine geeigneteren Persönlichkeit zu ersetzen."⁸⁶ Schirach wußte inzwischen, woher der Wind wehte und notierte handschriftlich: "Das Ganze geht auf die verschiedenen Anzeigen, Schreiben, Berichte usw. Berners zurück."⁸⁷ Unternommen wurde nichts. Einige Monate später löste sich das Problem sozusagen von selbst: Max Stebich legte Mitte 1944 die Leitung von *Reichswerke Buch und Volk* freiwillig zurück, da er in der Parteizeitschrift *Idee und Tat* in einem Aufsatz mit dem Titel *Systemliteratur - neu frisiert?* angegriffen worden war.⁸⁸ Die Vermutung, daß Hans Berner diesen Artikel lanciert hatte, dürfte nicht gerade abwegig sein.

⁸² Ebda, Brief Dr. Rössner an Berner vom 1. 4. 1943. Rössner hatte eine mehrseitige, sehr gehässige Stellungnahme verfaßt.

⁸³ Ebda, Brief vom 19. 6. 1943.

⁸⁴ Ebda.

⁸⁵ BDC Personalakt Max Stebich, Brief an NSDAP-Parteikanzlei (München) vom 17. 7. 1943.

⁸⁶ AdR Gauakt 5.859/Max Stebich, Internes Schreiben Schirach an Stuppäck vom 24. 1. 1944.

⁸⁷ Ebda.

⁸⁸ BDC Personalakt Max Stebich, Brief Anton Haasbauer (nunmehriger RSK-Geschäftsführer) an RSK Berlin vom 3. 6. 1944 [*Idee und Tat* (1944), H.3.]. Leider war es nicht möglich, den Aufsatz einzusehen.

Bleibt die Frage nach möglichen Motiven Josef Bürckels bzw. Hans Berners: Bürckel dürfte die Person Max Stebich kaum interessiert haben, für ihn bedeutete die Causa eine gute Gelegenheit, sich einmal mehr mit Joseph Goebbels anzulegen und die Stärke der NSDAP zu demonstrieren. Anders liegt die Sache bei Berner: Für eine derartig systematische Verfolgung kann nur ein persönliches Motiv ausschlaggebend gewesen sein. Hier liefern die vorhandenen Akten keine überzeugende Erklärung. Eine vage Andeutung könnte Berners RSK-Anmeldung geben. Neben seiner politischen Tätigkeit dilettierte Berner als Schriftsteller (*Der Weg geht weiter* 1939; *Wort und Weg* 1943). Aufgrund seiner exponierten Stellung erwartete er sich eine Sonderbehandlung von Max Stebich. Dieser ließ sich darauf nicht ein und urgierte vorschriftsmäßig die erforderlichen Dokumente. Daraufhin wies ihn Berner "in der schärfsten Weise" zurecht.⁸⁹ Stebich befürwortete schließlich seine Aufnahme in die RSK, wohl um Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen. Anfang 1941, als Stebich längst nicht mehr RSK-Geschäftsführer war, wurde Hans Berner wegen geringer Publikationstätigkeit aus der Mitgliedschaft der RSK entlassen - ein völlig korrekter Vorgang. Vielleicht führte er diesen Umstand auf späte Rache Stebichs zurück. Berner währte dadurch jedenfalls seine literarische Bedeutung verkannt, erhob Einspruch, schaltete einen Rechtsanwalt ein und zettelte mit der RSK Berlin einen Papierkrieg an.

Nach seinem Avancement in die Münchner Parteizentrale galt Berner als einer der fanatischsten Verfechter des "totalen Krieges". 1946 wurde er als Kriegsverbrecher eingestuft.⁹⁰ Was weiter mit ihm geschah, liegt im dunkeln.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß Max Stebich nach dem "Anschluß" als Geschäftsführer der RSK Landesleitung Österreich die Schlüsselfunktion einerseits für die Etablierung der RSK in der "Ostmark", andererseits für die Aufnahme österreichischer Schriftsteller in den Kanon der NS-Literatur innehatte. Stebich entschied also über den österreichischen Anteil der Literatur des Dritten Reiches. Sein persönliches Schicksal zeigt die Ambivalenz einer derartig exponierten Position: Max Stebich geriet im Machtkampf zwischen Propagandaministerium (Goebbels) und Partei (Bürckel) zum Spielball divergierender Interessen, denen er letztendlich zum Opfer fiel.

Nach Kriegsende lebte Max Stebich als freier Autor und Leiter des Donauverlages in Wien. Sein Gedichtband *Melodie der Stadt* stand 1946 auf der *Liste der verbotenen Autoren und Bücher* des Bundesministeriums für Unterricht. Er publizierte Lyrik (u.a. *In Parischem Marmor* 1950) und Romane (u.a. *Christian und Düveke* 1953). Bekanntheit erlangte Stebich mit einer Reihe von Märchen- und

⁸⁹ BDC Personalakt Hans Berner, Brief Stebich an RSK Berlin vom 7. 3. 1939.

⁹⁰ AdR Gauakt 22.084/Hans Berner, Aktenvermerk Bundesministerium für Inneres an Polizeidirektion Wien vom 4. 6. 1948.

Sagenadaptionen, die teilweise noch heute im Handel erhältlich sind. 1952 wurde ihm der Titel Professor verliehen; 1964 erhielt er den Österreichischen Kinderbuchpreis. Am 17. Mai 1972 verstarb Max Stebich in Wien. Eine literaturpolitische Funktion hat er - meines Wissens - nicht mehr übernommen.